

Zeitschrift: Mittex : die Fachzeitschrift für textile Garn- und Flächenherstellung im deutschsprachigen Europa

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung von Textilfachleuten

Band: 88 (1981)

Heft: 5

Rubrik: Tagungen und Messen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tagungen und Messen

Generalversammlungen des Industrieverbandes Textil (IVT) und des Vereins schweizerischer Textilindustrieller (VSTI) vom 23. April 1981

Palace Hotel, Luzern

Die Chancen des privaten Unternehmertums

von Nationalrat Ulrich Bremi, Zollikon

Wie ein Sprichwort zu Recht sagt, lebt jener am längsten, der am häufigsten totgesagt wird. Ihre Branche, die Textilindustrie, wurde in den vergangenen Jahren häufiger als jede andere totgesagt. Ich gratuliere Ihnen dazu, dass Sie den Prognostikern, die ohnehin kein leichtes Leben haben, auch hier einen Gegenbeweis geliefert haben.

Dem privaten Unternehmertum geht es seiner Gesamtheit wie der Textilindustrie vor einigen Jahren: Es gibt unzählige und sogar reputierliche Stimmen, die das Ende des privaten Unternehmers kommen sehen. Viele halten heute – und wie ich meine leichtfertig – den auf eigenes Risiko arbeitenden Unternehmer für einen Dinosaurier im Frühstadium des Untergangs. Nun, ich glaube, dass diese Prophezeiungen nicht «self-fulfilling» sind, sondern dass das private Unternehmertum seine Krisen, die wir nicht leugnen wollen, ebenso überwinden kann wie dies die Textilindustrie getan hat. Betrachten wir die letzten Jahre emotionsfrei, so waren sie für viele Eigentümer und deren Führungskräfte zwar schwierig, aber durchaus zu bestehen.

Es gibt noch eine dritte interessante Parallele, welche die Probleme der Textilindustrie mit denen der ganzen Schweizer Wirtschaft verbindet, die Angst nämlich vor den «unheimlichen Männchen aus dem Fernen Osten». Es ist noch nicht lange her, als man den Untergang der Schweizer Textilindustrie, ihrer Branche nämlich, am Dumping-ähnlichen Export fernöstlicher Produkte beweisen wollte. Davon, meine Damen und Herren, habe ich bei Ihnen schon lange nichts mehr gehört. Dank eigener Leistungen ist Ihnen die Angst vor der asiatischen Konkurrenz bald vergangen, hieß es doch bestehen oder untergehen. Von letzterem kann heute auf keinen Fall die Rede sein.

Die heute weit verbreitete Angst vor den japanischen Exporteuren, von der ganze Wirtschaftszweige befallen sind, muss relativiert werden aufgrund der Erfahrungen der Schweizer Textilindustrie. Was früher Hongkong-Schock genannt wurde, ist heute der Tokio-Schock.

Vielleicht ist gerade die Textilindustrie berufen, den Managern anderer Branchen etwas Nachhilfeunterricht zu erteilen. Schocks sind nur dann tödlich, wenn die Behandlung dagegen nicht oder zu spät einsetzt. Warum, frage ich mich, sollte anderen Branchen nicht gelingen, was bei Ihnen heute selbstverständlich ist?

Lassen Sie mich bei der Analyse bleiben, damit wir anschliessend einige Schlüsse daraus ziehen können. Die Schweizer Textilindustrie hat eine andere Entwicklung

genommen, als ihr aus der eigenen Branche heraus und von Prognostikern geweissagt worden ist. Sie ist heute eine blühende Industrie, die allerdings nicht ohne Probleme ist. Aber ist es nicht überhaupt unvorstellbar, dass heute Unternehmen noch problemlos geleitet werden können?

Sie sind einem Konzentrationsprozess unterworfen, der auch in Zukunft anhalten wird. Daraus ergeben sich Friktionen und Wünsche nach mehr Sicherheit und Abschottung nach aussen. Lassen Sie mich vor einem warnen: Der Ruf nach mehr Staat oder mehr Hilfe des Staates muss angesichts der heutigen politischen und materiellen Situation – ich denke hier an die Bundesfinanzen – ohne Echo verhallen. Wir wollen einen sparsamen Staat, der die Steuern seiner Bürger nur nach sorgfältiger Überprüfung ausgibt. Wir können uns keinen Staat mehr leisten, bei dem es immer «Weihnachten» ist und niemand die Rechnung des Weihnachtsmannes bezahlen will.

Der Ruf nach dem Staat ist der Schweizer Uhrenindustrie nicht gut bekommen. An ihrem Beispiel sollten wir begreifen, dass ein Branchendoping aus Steuermitteln nur zur Zerstörung und nicht zum Aufbau von Unternehmen dient. Diesen falschen Weg ist die Uhrenindustrie gegangen. Sie muss heute dafür mit einer schmerzlichen Umstellung, die noch nicht abgeschlossen ist, bezahlen.

Vorsicht ist in der Schweizer Textilindustrie auch bei der Behandlung der Fremdarbeiterfrage angebracht. Sie beschäftigt einen hohen Anteil nicht-schweizerischer Mitarbeiter, der, wie der Ausgang der «Mitenand»-Abstimmung gezeigt hat, vom Volk nicht unbedingt gutgeheissen wird. Der Bund kann auf keinen Fall die Schleusen weiter öffnen, durch welche noch mehr Ausländer in unser Land gepumpt werden. Er ist willens, zu vornünftigen Regelungen Hand zu bieten, die den Interessen der Fremdarbeiter und der Schweizer Wirtschaft Rechnung tragen. Die Textilindustrie tut gut daran, die weitere Expansion über technische Investitionen und nicht personelle Ausweitung zu lösen. Sie setzt auch damit ein Beispiel für andere Branchen.

All diese heißen Probleme und schwierigen Entscheidungen können jedoch nur dann mit Aussicht auf Erfolg angegangen werden, wenn der in früheren Jahren bestandene «management gap» geschlossen wird. Der Konzentrationsprozess hat dazu geführt, dass mehr «management brain» pro verkaufter Einheit investiert werden müsste. Tüchtige Führungskräfte auf allen Stufen sind die vielleicht wichtigste Voraussetzung für eine erfolgreiche Entwicklung einzelner Unternehmen und ganzer Branchen.

Zur politischen Lage

Alles Talent kann jedoch nicht zur Geltung kommen, wenn nicht die politische Umwelt die Voraussetzungen dafür schafft. «Mehr Freiheit, weniger Staat», haben wir seit 1979 in der Schweiz postuliert, und wir sind seither auf dieser Linie vorangeschritten. Es ist eine Zeit konservativer Fiskalpolitik, die angebrochen, eine Reagan- und Thatcher-Zeit, deren Ende nicht absehbar ist. Die Regierungen der westlichen Welt müssen Ballast abstoßen, wenn ihre Länder wieder wettbewerbsfähig werden sollen. Große Anstrengungen werden unternommen, um den Weg zurück zu einer echten Marktwirtschaft wieder zu finden. Es gibt auch keine Alternative zu dieser Entwicklung. Die Erdölrechnung ist nur ein gewaltiger Kostenfaktor, der finanziert werden muss. Bald werden Investitionen zur Umstellung der Energieträger und in die Umwelt sowie zum Ausgleich des Nord-Süd-Konflikts noch grössere Beträge von uns fordern.

Die Folge ist ein verschärfter Konkurrenzkampf, der alle Unternehmen treffen wird. Der Staat hat nicht mehr jene grossen Beträge früherer Jahrzehnte, die er investieren kann. Er wird weniger eingreifen und damit mehr Markt erzwingen. Jammern Sie darüber nicht, meine Damen und Herren. Das Leistungsprinzip gilt in guten und in schlechten Jahren. Wir stehen in einer gewaltigen internationalen Entwicklung, aus der sich die Schweiz nicht herauslösen kann. Wir haben viele gute Karten in unserer Hand, unsere Stabilität, unser Fleiss, unsere Verkehrsverbindungen und sogar unsere Banken. Wir haben mehr gute Karten als viele andere Länder, aber wir müssen sie auch richtig ausspielen.

Vor allem aber ist Wachstum nötig, denn ohne wirtschaftliches Wachstum haben wir nichts, das zu verteilen wäre. Wenn in unserem Land immer noch zu viele Menschen glauben, das Wachstum sei vom Teufel und nur der Stillstand gottgefällig, so müssen wir ihnen helfen, diese Irrelethe zu verlassen. Im Gegenteil: Unsere Wirtschaft muss wachsen, damit die Kosten der Zukunft bezahlt werden können. Was wir brauchen, ist ein Qualitäts-, Innovations- und Wachstumsschub, der nur mit Geld vorbereitet und finanziert werden kann. Ich möchte dies einmal an dieser Stelle ganz klar sagen: Es gibt überhaupt keine glaubhafte Alternative zum Wachstum, es sei denn der Untergang unserer Volkswirtschaft – und ich bin sicher, dass dies niemand will. Nicht mit der gleichen Sicherheit kann gesagt werden, dass die Schweizer Wirtschaft alle notwendigen Schritte unternimmt, um die Idee eines notwendigen Wachstums wieder in der Öffentlichkeit zu verankern. Im Gegenteil: Praktisch jedes Unternehmen sucht das Wachstum in aller Stille, damit die Kritik nicht behaupten kann, es seien «kapitalistische Wachstumsfanatiker» und «Energieverschwendender» am Werk, welche sich auf Kosten Dritter bereichern. Es ist eine politische Aufgabe, wieder den Sinn für ein notwendiges Wachstum der Unternehmen zu wecken. Schon ein einfaches aber eindeutiges Bekenntnis zum Wachstum dürfte genügen, um bei den Arbeitnehmern wieder Sicherheit einkehren zu lassen.

Eine zweite grosse politische Aufgabe, die wir zu lösen haben, damit die Firmenleitungen erfolgreich handeln können, ist die Emanzipation der Frau in unserer Gesellschaft. Viel ist in den letzten Jahren darüber gesagt worden. Als Kern schält sich heraus, dass gerade wir in der Schweiz zur richtig verstandenen Emanzipation der Frau ja sagen müssen. Es handelt sich um einen Prozess, der mit historischer Konsequenz abläuft, der nur aufzuhalten, aber nicht anzuhalten ist. Die Frauen sind unsere letzte grosse Arbeitsmarktreserve, die uns zur Verfügung steht. Obwohl ihnen die Bildungsinstitute weit offenstehen, hat die Tradition bremsend zu wirken vermocht beim erfolgreichen beruflichen Einsatz des weiblichen Geschlechts. Wenn wir verlangen, dass die Schweiz sich qualitativ weiter entwickeln muss, kann dies sehr entscheidend mit Hilfe der Frauen der Fall sein. Wir brauchen die Frauen, und wir sollten ihnen deshalb keine Hindernisse mehr in den Weg legen. Auf diese Art tragen wir dazu bei, nicht nur unser Fremdarbeiterproblem zu vereinfachen, sondern wir kommen auch den Wünschen der besser ausgebildeten Frauen entgegen, die nicht mehr allein für Küche und Kinder leben wollen. Wie bei jeder Entwicklung liegen auch darin neue Risiken, aber ich kann kein ernsthaftes Problem darin sehen, unseren Frauen zu ihren gleichen Rechten zu verhelfen.

Das klare Bekenntnis der Schweizer Unternehmer zu den Prinzipien der freien Marktwirtschaft macht es den Politikern leichter, eine solche Linie in Bern zu verfechten.

Hier fand in den letzten Jahren ein nicht selten harter Gedankenaustausch statt, der heute Wirkung zeigt. Es ist wichtig, dass die Unternehmer – ohne in falsche Egozentrik zu verfallen – diese politisch erfolgreiche Haltung weiter konsequent vertreten und ihre Bemühungen vielfältigen, dafür auch die Unterstützung breiterer Teile der Öffentlichkeit zu gewinnen.

Dieser politische Teil meiner Ausführungen hat uns in den Bereich der Prognose hineingeführt, aber ist es nicht Aufgabe des Unternehmers, Entwicklungen im voraus zu erkennen, damit er die Bedürfnisse seines Unternehmens daran ausrichten kann? Sofern es uns gelingt, die drohenden Kriegsgefahren unter Kontrolle zu halten, können wir nicht ohne Zuversicht auf die politische Szene blicken. Sie ist in einer günstigen Konstellation hinsichtlich der Unternehmep und ihrer Mitarbeiter.

Was können die Unternehmer tun?

Wenn wir eingangs festgestellt haben, dass die Zeiten nicht ungünstig sind und die Verhältnisse schon schlechter waren, so muss sich der private Unternehmer jedoch vor einem hüten: Der falschen Sicherheit nämlich, alles sei nun für wenige Jahre wieder zum Besten bestellt. Keine Annahme wäre falscher. Kaum hat sich die Schweizer Textilindustrie – mit erheblichen Investitionen – darauf eingestellt, hochwertige Spezialitäten auf den internationalen Markt abzusetzen, muss sie feststellen, dass dies allein nicht ausreicht, um die Kapazitäten auszufüllen. Qualität und Quantität stehen in einer engen, nicht immer erkannten Beziehung. Eine ausreichende Auslastung der Betriebe ist nur dann gewährleistet, wenn neben ganz hervorragenden Spitzenprodukten auch hochwertige Massenprodukte angeboten werden.

Solcher Konzeptionswechsel gelingt nur unter einer Reihe von Voraussetzungen, deren Realisierung allein die Chancen des freien Unternehmertums wahren können:

1. Ein aktives Marketing

Betreiben Sie eine umfassende Marktbeurteilung und einen ganzheitlichen Verkauf, der auf die Bedürfnisse Ihrer Kunden abgestellt ist. Verlangen Sie beim Export nicht die Verkaufshilfe des Staates, sondern lassen Sie sich von ihm helfen, die Türen zu öffnen. Die eigentlichen Anstrengungen, ob in Nigeria, der BRD oder Malaysia müssen durch Sie erfolgen, nicht durch die Bundesämter und Hilfsorganisationen.

2. Investieren in Technologie

Investieren Sie in neue Technologien, denn über diese wird ganz entscheidend der Konkurrenzkampf geführt und die Konzentration entschieden. Sie haben bisher den Anschluss weitgehend wahren können, aber nicht von jedem wird man dies in zehn Jahren noch sagen können. Daraus wird deutlich, dass die Investitionsbereitschaft ein ausschlaggebender Faktor ist, damit die Selbstbehauptung des privaten Unternehmertums kein leeres Wort bleibt.

In diesem Zusammenhang wichtig: Werden Sie keine Liegenschaftenverwalter und investieren Sie nicht in Bauerngüter. Dies sind keine guten Wege, um das private Unternehmertum langfristig zu sichern. Im Gegenteil Sie schwächen Ihre Substanz, indem Sie ihr nichts hinzufügen.

3. Managementstrukturen werden wichtiger

Das Management eines Unternehmens ist ein nervenaufreibender Prozess, den nur jene bestehen, die mit Managementtechniken vertraut sind. Ist dies nicht der Fall, werden Sie von ihren Mitarbeitern aufgerieben. Planen Sie deshalb für alle Führungskräfte einen fortlaufenden Ausbildungsprozess, der Ihr Spitzenkader optimal informiert und motiviert. Wenn die Zugpferde eines Unternehmens einheitlich in die richtige Richtung ziehen, muss sich der Erfolg einstellen. Wie schwer ein solcher Zustand zu erreichen ist, dürfte den meisten Anwesenden bekannt sein.

Zu dieser Ausbildung gehört es, dass die Unternehmer und ihre Führungskräfte lernen, nicht mehr jedes Produktionsdetail in eigener Verantwortung zu überwachen. Führen heißt Abstand halten und durch selektive Kontrolle den Prozess zu steuern. Hier liegt eine eigentliche Schwäche des privaten Unternehmertums, das Kompetenz verliert, weil es zu wenig Kompetenzen abgibt.

4. Mut zu gesunden Finanzen

Der Motor des privaten Unternehmertums ist der Gewinn. Er wird von weniger klugen Unternehmern entnommen, von klügeren reinvestiert. Ebenso wie das Nullwachstum einige Zeit die Sinne verwirrte, erleben wir seit gut zehn Jahren, wie das Wort «Gewinn» einen schlechten Geschmack bekam. Wir haben nicht viel getan, um dies zu ändern, uns dadurch aber in eine gefährliche Situation manövriert.

Es wird Zeit, wieder offen zum Gewinn zu stehen, ebenso wie zum Wachstum. Beides sind unverzichtbare Grundlagen der freien Marktwirtschaft und des privaten Unternehmertums.

Machen Sie Gewinne, gute Gewinne, meine Damen und Herren, und investieren Sie diese Gewinne wieder in Ihr Unternehmen, in Menschen und Technologien. So werden Produkte und Märkte gemacht – und es gibt keinen anderen Weg zum materiellen Erfolg eines Landes oder einer nationalen Volkswirtschaft. Wenn wir zulassen, dass andere uns das Geld aus der Tasche holen (ich denke an das Öl), wenn wir selber dank veraltender Produkte immer weniger verdienen und das Wenige dann noch teilweise in Luxusgüter geht, so dürfen wir uns nicht wundern, wenn Auguren das Ende des privaten Unternehmertums beschwören.

5. Die Ausbildung der Mitarbeiter

In der Schweiz haben wir mit der mehrjährigen Berufslehre ein Instrument geschaffen, dessen Wert nur demjenigen ersichtlich wird, der feststellt, dass es eine solche Ausbildung in den meisten Ländern nicht gibt. Wir müssen die Berufslehre wie unseren Augapfel hüten, denn aus ihr kommen jene gut ausgebildeten und qualitätsbewussten Mitarbeiter, ohne welche unsere Wirtschaft ihren heutigen guten Ruf nicht erworben hätte.

Jede Investition in die berufsbegleitende Ausbildung ist von ähnlichem Wert. Wir vermehren nicht nur die Kenntnisse unserer Mitarbeiter, sondern machen sie auch glücklicher und zufriedener. Lösen wir die firmeninternen Ausbildungsprobleme, tragen wir viel dazu bei, Mitarbeiterfragen einfacher zu gestalten. Knappe Ressourcen, so zeigt uns die Erfahrung, müssen aufgewertet werden. Wird die Ressource Mitarbeiter knapp, muss die Privatwirtschaft die Aufwertung tragen.

6. Mut zur Kleinheit

Wenn zuvor viel von Konzentration die Rede war, möchte ich insofern den Akzent richtig setzen, als ich Ihnen Mut zur Kleinheit machen möchte. Wie die Erfahrungen aus vielen Branchen zeigen, ist weder Grösse noch Kleinheit eines Unternehmens ein relevanter Begriff. Tatsächlich geht es heute vielen kleinen und mittleren Unternehmen finanziell besser als den Grossen unseres Landes. Es kann mit hoher Wahrscheinlichkeit behauptet werden, dass gut geführte kleine und mittlere Unternehmen ausgezeichnete Marktchancen und keinen Grund haben, ihre Selbständigkeit aufzugeben. Unterwerfen Sie sich nicht dem Zwang der Grösse, sondern bleiben Sie klein, wenn Sie dies markttechnisch reffertigen können. Haben Sie keine Angst davor, ein kleines Unternehmen zu sein, sondern optimieren Sie dessen Möglichkeiten, ohne dessen Organismus zwanghaft zu vergrössern.

Beruf, Politik und Privatleben

Bisher habe ich mich bewusst darauf beschränkt, solche Massnahmen und Möglichkeiten anzuführen, die sich Ihnen im Unternehmen bieten. Ich möchte dies um zwei Bereiche ergänzen, nämlich solche im politischen und privaten Bereich. Vielleicht wird bei einigen von Ihnen schon jetzt Opposition wach, indem Sie Anhänger einer strengen Trennung zwischen den drei Bereichen Beruf, Politik und Privatleben sind. Da Sie es mir jedoch zur Aufgabe des heutigen Tages gemacht haben, Chancen zu nennen, möchte ich nicht darauf verzichten, Ihnen auch solche deutlich zu machen, die sich aus einer Integration dieser drei Bereiche ergeben.

Die Chance des privaten Unternehmertums in der Politik liegt nicht darin, eine optimale Förderung, früher Subventionierung genannt, zu erhalten. Wohin dies führt, zeigen uns die Landwirtschaft, die SBB und die Uhrenindustrie, um nur einige, wenn auch wichtige Beispiele zu nennen. Hier liegt eine Quelle der Missverständnisse auch bei vielen Unternehmern. Wer weniger Staat will – und wer wollte dies nicht? – darf von ihm auch keine Leistungen verlangen, sondern solche nur dort, wo dies unbedingt notwendig ist, unterstützen. Reduziert der Staat seine Tätigkeit auf jenes Mass, das als erwünscht und notwendig erachtet wird, können die Lasten abgebaut werden. Nachdem unser Schweizer Staat immer mehr Aufgaben an sich gezogen hat, haben wir nun den Versuch gemacht, den Zug zu bremsen. Wir wollen aber keine Notbremsung mit vielen Verletzten, sondern einen gesteuerten Übergang, der den meisten die Umstellung erleichtert. Sicher haben wir seit 1979 bedeutende Fortschritte erzielt, aber es wird die Wahlen von 1983 brauchen, damit die neue Zugmannschaft verstärkt und verbessert werden kann.

Abschliessend noch einige Ausführungen zum privaten Bereich. Ebenso wie die Trennung zwischen Wirtschaft und Politik fliessend geworden ist, kann auch der private vom wirtschaftlichen Bereich nicht abgegrenzt werden. Gerade der eigenverantwortliche Unternehmer muss eine Identität zwischen seinem privaten und unternehmerischen Wollen herstellen. Daraus entsteht eine moralische Haltung von grossem Gewicht und einem Anspruch, der nach aussen vertreten werden kann. Die Chancen des privaten Unternehmertums können dann gewahrt werden, wenn diese Einheit zwischen privater und beruflicher Denkweise gefördert wird. Hier fällt es mir leicht, an Sie zu appellieren, ihre unternehmerischen

Zielsetzungen in das gesellschaftliche Ziel unseres Staates einzuordnen. Daraus entsteht eine moralische Praxis und Glaubwürdigkeit, die in letzter Zeit so häufig vermisst wird.

Denken Sie jetzt an die japanischen Unternehmen, deren Leistungen verständlicher werden, wenn wir akzeptieren, dass sie uns in der Gestaltung der zwischenmenschlichen Beziehungen und der unternehmerischen Autorität überlegen sind. Hier herrscht eine Einheitlichkeit des Wollens, wie sie uns verlorengegangen ist. Wir haben es nicht nötig, die Japaner zu kopieren, sondern es genügt, an unsere eigene Vergangenheit anzuknüpfen. Der Weg in die nicht leichte Zukunft wird dann für das private Unternehmertum um einiges sicherer werden.



39. Ordentliche SVF-Generalversammlung und Frühjahrstagung: «Die Schweiz und ihre Textilindustrie in der Weltwirtschaft»

Ba. Aktueller hätte das Thema der diesjährigen GV kaum gewählt werden können. Um so gespannter waren die rund 130 Teilnehmer, die am 28. März auf den Martinsberg nach Baden gekommen waren, sollte sich doch als Hauptreferent einer der Prominenten der Konjunkturszene, Dr. W. Jucker, der Delegierte des Bundesrates für Konjunkturfragen, zum Thema des «*Färbens und Ausrüsts im Wandel der Textilindustrie*» äussern. Und in der Tat: Nicht nur was er sagte, fand uneingeschränktes Interesse, auch wie er es sagte: Dr. Jucker sprach nämlich – und das ist beileibe nicht selbstverständlich bei Referenten, die nicht an Haspelkufe, Foulard und Spannrahmen «aufgewachsen» sind – die Sprache des Färbers und Ausrüsters. So darf also von einer gelungenen Kombination aus Wirtschaft, Politik und Textilfachlichem berichtet werden, die Dr. Jucker, wie erwartet, in übergener Rhetorik in seinem Referat darstellte.

Er sprach zunächst von einem Wandel auch in der Beurteilung der Industrien: Man ist derzeit weniger bereit, ganze Produktionszweige wie z.B. die Textilindustrie, als unnötig einfach abzuschreiben. Im Gegenteil: Man ist eher glücklich, wenn es auch kleineren Branchen und Unternehmungen gelingt, sich lebensfähig zu erhalten, können doch neue Industrien nicht einfach nach Belieben aus dem Boden gestampft werden. Es kann sich daher lohnen, durch Optimalisierung der Sortimente und Verfahrenstechniken auch «alte» Branchen den neuen Verhältnissen anzupassen. Hier hat auch die Textilindustrie Chancen, deren Zweige mit ihrer breiten Absatzbasis – von der Massenproduktion bis zum Luxusartikel – neue Zielsetzungen durchaus zulassen. Allerdings befinden sich die einzelnen Segmente in einem Qualitäts-Quantitäts-Dilemma, wie Dr. Jucker sich ausdrückte: Von der Kostenseite her müsste ein erhebliches Absatzvolumen erreicht, um den nationalen Rahmenbedingungen zu genügen, müssten eher exklusive Spezialitäten produziert werden. Für den Veredler ergibt sich hieraus die Frage, ob er mit Vor- oder Rückwärtsintegration reagieren oder einen hochflexiblen Produktionsapparat aufbauen soll. Das aber ist nicht das einzige Problem: Manchen Veredlern fällt es nach Meinung des Referenten

auch schwer, den im Inland verloren gegangenen Marktanteil durch Exporte wettzumachen. Und dann ist da auch noch der Faktor Mode, ein Lieblingskind der Textilindustrie. Nicht mehr so stark ein massenpsychologisches Phänomen wie früher, kann die Mode durchaus aus mehreren «Moden» nebeneinander bestehen und die Tragzeiten können länger werden. Der (teure) Wegwerfartikel wird immer mehr zur Seltenheit. Für das Färber- und Ausrüsten dürfte die Folge sein, dass künftig weniger die «Verkaufsappretur», als vielmehr die dauerhafte Farbgebung und permanente Pflegeleichtigkeit auf dem Wunschzettel der Abnehmer stehen werden.

Was rät also der Konjunktur-Delegierte des Bundesrates der Textilindustrie? Nach fachlich interessanten Beobachtungen von so wichtigen Faktoren wie Energie und Wasser, von Luft, Licht, Hochfrequenz und Computer als Medien und Instrumente in der Textilveredlung kommt Dr. Jucker zur Überzeugung, dass mit Hilfe ausserordentlicher Kenntniskombinationen möglichst exklusive Leistungen zu vollbringen seien, denn nur diese seien die Grundlage der Überlebensfähigkeit am Industriestandort Schweiz. Und weiter: Wer einen Wettbewerbsvorsprung vor den Massenproduzenten anstrebt, muss auch technologisch aktiver werden und Risiken eingehen. Als Motivation für die Unternehmer, in die aufgezeigten Richtung aktiv zu werden, weist der Referent darauf hin, dass manche Veredler ihre Stellung innerhalb der schweizerischen Wirtschaft vielleicht unterschätzen. Der eine oder andere mag überrascht sein, zu hören, dass er vielleicht mit seinem Unternehmen zu der «exklusiven Gruppe» jener nur etwa 300 Firmen gehört, die 10 und mehr Personen in Forschung und Entwicklung beschäftigen. Es darf daraus geschlossen werden, so beendet Dr. Jucker sein fesselndes Referat, dass nicht jeder, der den Hut etwas tiefer ziehen und einem vermeintlich stärkeren Platz machen muss, auch geringere Überlebens-Chancen hätte.

In einem zweiten, nicht weniger faszinierend angepackten Vortrag unternahm K. Zollinger, Kilchberg, den Versuch, «die Chancen der Textilveredlung in der Schweiz» systematisch zu untersuchen und darzustellen. Der Referent ging dabei von einem Katalog von Gegebenheiten aus, die einen Einfluss auf die Möglichkeiten und Chancen der Textil-Lohnveredlung in der Schweiz haben.

Beginnend mit dem Faktor «Personelles» kommt der Referent zum Schluss, dass angesichts der Ausbildungsmöglichkeiten in der Schweiz, angesichts der Tendenzen zu qualifizierten Arbeitskräften, dem guten Know-How und der langen Arbeitszeit die Chancen aus dem Blickwinkel Personal als gut zu beurteilen sind.

Weniger optimistisch äussert sich K. Zollinger nach der Analyse der Marktgegebenheiten. Markt- und Branchengrösse, Kundenstruktur und Konkurrenz im In- und Ausland, aber auch das unbefriedigende Marketing und die Saison-Schwankungen lassen die Chancen eher als schlecht beurteilen, besonders wenn die Veredlungsbranche beispielsweise mit der Textilmaschinenindustrie verglichen wird. Unter dem Titel «Produkte» sieht Zollinger die Möglichkeiten in hoher Qualität, Kreativität, Forschung und Entwicklung, im modischen und im Freizeitsektor; eine klare Bestätigung dessen, was Dr. Jucker bereits in seinem Referat eindrücklich aufzeigt hatte.

Im Kapitel «Finanzielles» stellt K. Zollinger fest, dass sich zwar der Umsatz pro Beschäftigtem in der Lohnveredlung von ca. Fr. 40000.– (1970) auf 80000.– erhöht hat, ebenso wie sich die Wertschöpfung von Fr. 30000.– auf 60000.– verdoppelte, dass sich aber

auch die Personalkosten beängstigend ausdehnten, nämlich von Fr. 17'000.– pro Kopf auf Fr. 40'000.– heute, also 10 Jahre später. Demzufolge war der Cash flow seit 1970 ein gleichbleibender Betrag von ca. Fr. 5'000.– pro Kopf, der aber 1970 rund 12%, jetzt nur noch 6% vom Umsatz betrug.

Nach Beurteilung einiger weiterer Faktoren wie Strukturbereinigung, Diversifikation, Organisation und Image zieht der Referent den Schluss aus seiner Analyse, der recht wenig Optimismus zeigt und schlicht und einfach lautet, dass die Textilindustrie und damit die Veredlung in der Schweiz gesamthaft keine Wachstumsbranche ist und auch nie mehr sein wird, was aber, so meint K. Zollinger hoffnungsvoll, keineswegs ausschliesst, dass einzelne Textilbetriebe kräftig weiterwachsen. Den anderen gibt er den Rat, die Qualifikation der hergestellten Produkte derart zu steigern, dass sie zumindest europäisch auf vermehrtes Interesse stoßen. Die dann folgende Marktverbreiterung ermöglichte eine bessere Preisgestaltung und hebe das Image. Eine Hoffnung, die sicherlich von allen im Saal geteilt worden ist.

Im Anschluss an die beiden Vorträge, die in einer der nächsten Ausgaben der TEXTILVEREDLUNG veröffentlicht werden, hielt die SVF unter der Leitung ihres Präsidenten A. Braschler die 39. Ordentliche Generalversammlung ab. Hier das Protokoll der diversen Traktanden:

1. Das Protokoll der 38. Ordentlichen Generalversammlung vom 29. März 1980 ist in TEXTILVEREDLUNG 4/1980 publiziert worden. Es wird unter Verdankung an A. Barthold einstimmig genehmigt.
2. Der Jahresbericht des Präsidenten wurde in TEXTILVEREDLUNG 2/1981 veröffentlicht. Er wird ohne Diskussion einstimmig gutgeheissen.
3. Die Jahresrechnung 1980 konnte während der Generalversammlung eingesehen werden; Die Bilanz 1980 wird von Kassier H. Elsener verlesen, während der Vize-Präsident A. Barthold diverse statistische Daten zu Einnahmen und Ausgaben unterbreitet. Die Rechnung schliesst mit einem Gewinn von Fr. 404.–.
4. Der Revisorenbericht wird von F. Ahrend verlesen. Er empfiehlt der Generalversammlung die Rechnung 1980 zu genehmigen. Die Anwesenden folgen dieser Empfehlung und genehmigen die Rechnung 1980 einstimmig und unter Verdankung und Décharge-Erteilung an den Kassier H. Elsener.
5. Die Festsetzung der Mitgliederbeiträge für 1982 erbringt keine Änderungen, so dass weiterhin folgende Sätze Gültigkeit haben:

			Inland	Europa	Übersee
OM	Ordentliche Mitglieder	sFr.	50.–	55.–	60.–
SM	Studenten-Mitglieder	sFr.	30.–	30.–	40.–
FIM	Firmen-Mitglieder	sFr.	125.–	125.–	125.–
			ohne TEXTILVEREDLUNG		
VM	Veteranen-Mitglieder	sFr.	40.–	10.–	
FM	Frei-Mitglieder	sFr.	30.–		–.–

6. Unter Programmgestaltung erfährt das Plenum vom St. Galler Abendkurs der SVF, der am 3.4.1981 unter dem Titel «Analysen, Fasern, Farbstoffe, Apparate» durchgeführt wurde. Es ist ausserdem vorgesehen der SVF-Seniorentag (am 13.6.1981), die Exkursion ins Tessin am 4./5.9.1981, die Herbsttagung zusammen mit dem SVCC und dem SVT am

19.9.1981. Im November 1981 wird eine weitere Runde des «svf-kontakts» stattfinden, während die erste Veranstaltung des Jahres 1982 das berühmte SVF-Ski-Weekend sein wird. Am 23.3.1982 wird dann die nächste Generalversammlung abgehalten werden.

7. Unter Mutationen und Wahlen gibt der SVF-Präsident die Demission des Vize-Präsidenten und langjährigen Mitglieds des SVF-Vorstands, Peter Villinger, bekannt. Seine Verdienste werden anlässlich des Traktandums 8 gewürdigt.

Als neues Vorstandsmitglied wird vorgeschlagen und von der Versammlung einstimmig gutgeheissen Adolf Schmid, Fachlehrer an der Textilfachschule Wattwil.

Der Vorstand, in seiner jetzigen Zusammensetzung folgende Herren umfassend:

A. Barthold, A. Braschler, W. B. Egger, H. Elsener, B. Fankhauser, R. Fischbach, W. Keller, H. P. Muchenberger, A. Nussle, A. Schaub, U. Schläpfer, A. Schmid, H. R. Steiger, R. Tanner, A. Vaterlaus, wird für eine weitere Amtszeit von 3 Jahren in globo wiedergewählt.

Als neuer Kassenrevisor – F. Ahrend tritt mit dem Datum der GV zurück – wird Kurt Brand einstimmig gewählt.

Als neuer Mitarbeiter des Vorstands wird H. P. Gysin, Aesch/BL, vorgestellt.

8. Ehrungen. Anlässlich seines Rücktritts aus dem Vorstand und Präsidium wird Peter Villinger angesichts seiner Verdienste und seiner tatkräftigen Mitarbeit im SVF-Vorstand während über 20 Jahren mit dem Oswald-Landolt-Gedenkring 1981 ausgezeichnet. Präsident A. Braschler weist auf das Wirken Peter Villingers im Vorstand, bei den Fachzeitschriften und der BWL-Gruppe sowie auf die Freundschaft zwischen O. Landolt und dem Geehrten hin. Die Worte A. Braschlers werden von P. Villinger aufs Herzlichste verdankt. (Der Wortlaut der Laudatio und der Dankesworte des Geehrten findet sich ebenfalls in dieser Zeitschrift). Wir gratulieren mit aufrichtiger Mitfreude!

Auch der Nachwuchs kommt unter diesem Traktandum zu Ehren: Folgende Herren haben als Abschluss des SVF-Meisterkurses die Meisterprüfung bestanden und erhalten aus der Hand von H. R. Steiger das Diplom:

Eduard Cavalli
 Bruno Eigenmann
 Markus Hofmann
 Heinz Lengwiler
 Wolfgang Pickl
 Markus Roth
 Hans-Ulrich Schenk
 Markus Weber

Wir gratulieren.

Eine letzte Ehrung wurde noch zwei Verstorbenen SVF-Mitgliedern zuteil, nämlich Dieter Wegehaupt, Basel und Alfred Monsch, Thalwil. Letzterer war durch langjährige Revisoren-Tätigkeit eng mit der SVF verbunden. Wir werden diesen und den im Jahresbericht genannten Verstorbenen ein gutes Gedanken bewahren.

9. Anträge liegen keine vor.

10. Unter «Diverses» teilt A. Braschler mit, dass die SVF zusammen mit dem SVCC der Textilfachschule Wattwil anlässlich ihres 100jährigen Bestehens im Juli dieses Jahres einen künstlerischen Schmuck für das Schulgebäude überreichen wird. Weiteres, so A. Braschler, kann aus Überraschungsgründen noch nicht verraten werden.

Auf die Ehrung P. Villingers zurückkommend, gibt V. Kessler als Delegierter des SVT seiner Freude über die Auszeichnung eines bewährten SVF-Mannes Ausdruck und betont die Verdienste, die Peter Villinger sich auch als Verbindungsman zu SVT erworben hat. Mit einem Appell an alle Anwesenden, sich weiterhin guter Zusammenarbeit nicht zu verschliessen, beendet V. Kessler seine kurze Ansprache.

A. Braschler schliesslich hebt mit Dankesworten an die Referenten des Tages und den besten Wünschen an die Teilnehmer die 39. Ordentliche Generalversammlung auf.

Peter Villingers Persönlichkeit und Leistung lassen in der Schweizerischen Vereinigung von Färbereifachleuten markante Meilensteine auf dem Weg zu ihrer heutigen Bedeutung zurück; sie werden die Verbundenheit zum scheidenden Vize-Präsidenten auch künftig dokumentieren.»

Der Ehrung im Rahmen der Generalversammlung vom 28. März 1981 haben die SVF-Mitglieder und -Freunde mit Applaus und offensichtlicher Anerkennung zugestimmt. Der Geehrte bedankte sich anschliessend mit folgenden Worten:

«Sehr geehrter Herr Präsident,
sehr geehrte Damen und Herren,
meine lieben Freunde von der SVF,

zwei Gedanken sind es, die mich in diesem Moment bewegen: Die Ehrung, die mir soeben zuteil wurde und die Erinnerung an unseren Freund Oswald Landolt, mit dem dieser Gedenktag verbunden ist.

Als junger Techniker hat Oswald Landolt mit grossem Enthusiasmus im Jahre 1942, zusammen mit einigen Gleichgesinnten, die SVF gegründet. Sein Ziel war die fachliche und ideelle Förderung der einzelnen Mitglieder, die Schaffung und Pflege von Kontakten zwischen den Mitgliedern aus der Textilveredlungsindustrie und der ihr verwandten Gebiete (wie z. B. Farbstoff-, Chemikalien-, Faser- und Maschinenindustrie, Institute und Fachschulen) sowie die Pflege enger Verbindungen zu den Verbänden und zu befreundeten Vereinen. Deutlich kommt dies auch in den Statuten der SVF unter Artikel 2 zum Ausdruck: «Die Vereinigung bezweckt den Zusammenschluss der Veredlungsfachleute aus Bleicherei, Färberei, Druckerei und Appretur sowie verwandter Gebiete der Textilveredlung zur fachlichen Förderung im Interesse der schweizerischen und internationalen Textilindustrie».

Oswald Landolt war ein grosser Idealist. Um die von ihm klar erkannten Aufgaben und um die von ihm gesteckten Ziele erreichen zu können, verstand er es, immer wieder Idealisten um sich zu scharen, die seine Ideen weitertrugen und ausbaute. Oswald Landolt hat als Vorbild und durch seine Geisteshaltung die SVF weitgehend geprägt und dafür gesorgt, dass dieses Gedankengut und diese Einstellung auch in späteren Jahren erhalten blieb und bleibt.

Die Quelle der Vitalität der SVF, bis in die heutige Zeit, liegt im Willen und in der Begeisterung, in Bescheidenheit Grosses zu leisten, um damit sowohl dem Einzelnen als auch der gesamten Textilindustrie und der ihr verwandten Gebiete zu dienen. Dieser heute noch rege Gründungsgeist verbindet alle unsere Mitglieder und Freunde in der ganzen Welt.

Zur Erinnerung an Oswald Landolt (1911–1973) wurde 1976 erstmals der Gedenktag verliehen. Er ist ein Brückenschlag zum Gründer der SVF. Seine Ideen sollen weitergegeben, weitergetragen werden. Er ist das Sinnbild der Freundschaft. Oswald Landolt hatte viele Freunde, weil er selbst Freund war.

Ich hatte das grosse Glück, zu seinen engen Freunden zu gehören. Für mich war und ist es deshalb Selbstverständlichkeit, mich 100%ig für die Ideale und Bestrebungen der SVF einzusetzen. Meinen Einsatz hätte ich jedoch nicht allein bewältigen können. Er war nur möglich, weil wir im Vorstand durch Freundschaften verbunden sind und uns gegenseitig tatkräftig unterstützen. Ich möchte jedoch auch meinen Vorgesetzten in der Firma Ciba-Geigy AG recht herzlich danken. Nur dank dem grossen Verständnis den Aktivitäten der SVF und dem

Oswald-Landolt-Gedenktag für Peter Villinger

Ba. Anlässlich der bisherigen Generalversammlung der SVF wurde der bisherige Vize-Präsident Peter Villinger mit dem Oswald-Landolt-Gedenktag geehrt. Peter Villinger, der nach langjähriger Zugehörigkeit zu Vorstand und Präsidium der SVF auf den Tag der GV von seinem Amt zurücktritt, hat sich, wie es A. Braschler bei der Überreichung des Gedenktones formulierte, ganz im Sinne des SVF-Gründers Oswald Landolt um die Vereinigung Verdienste erworben. In der Laudatio ist denn auch folgendes festgehalten:

«Peter Villinger, Ehrenmitglied der SVF, seit 1960 Mitglied ihres Vorstands und seit 1967 Vize-Präsident, hat sich mit vielseitigem und besonders mit über die SVF hinausgehendem Engagement um unsere Vereinigung verdient gemacht. In seiner Arbeit hat sich fortgesetzt, was unser verehrter Freund und Gründer der SVF, Oswald Landolt, begonnen und in enger Zusammenarbeit mit Peter Villinger auf ihn übertragen hat. In massgeblicher Weise hat er an der Redaktion des damaligen «SVF-Fachorgans für Textilveredlung» und am «SVF-Lehrgang für den Textilveredler» mitgewirkt und sein Wissen und die Erfahrung aus dieser Tätigkeit dem Aufbau der späteren TEXTILVEREDLUNG zur Verfügung gestellt. Seiner Initiative zu verdanken ist daneben das Nachfolgeorgan für den «SVF-Lehrgang», die Beilage «Vom Textillabor zur Textilpraxis».

Ein spezielles Merkmal der Tätigkeit Peter Villingers ist die von ihm besonders geförderte Zusammenarbeit unter den Schweizer textilen Fachvereinigungen. So sind zahlreiche gemeinsame Aktionen zwischen SVF, SVCC und SVT Beispiele dieser seiner Bestrebungen. Auch die Gründung der «BWL-Gruppe Textil», die er mit initiiert und während Jahren an massgeblicher Stelle betreut hat, ist der Ausdruck seiner frühen Erkenntnis, dass nur gemeinsam gelöst werden kann, was alle betrifft. Mit dieser Haltung hat Peter Villinger Anerkennung nicht nur in der SVF, sondern auch bei befreundeten Organisationen im In- und Ausland gefunden.

grosszügigen Entgegenkommen mir gegenüber – Erlaubnis für Sitzungen während der Arbeitszeit und während Randstunden, Einspannen von Sekretärinnen für SVF-Arbeiten – war es mir möglich, alle diese Arbeiten zu bewältigen. Stellvertretend möchte ich heute, hier an dieser Stelle, Herrn Dr. Leutenegger danken – ein grosser Freund der SVF, der mir immer hilfreich zur Seite stand und meine Aktivitäten immer gefördert und unterstützt hat.

Nicht zuletzt möchte ich auch meiner Frau und meiner Familie danken. Ich weiss, sie kamen hin und wieder zu kurz. Es war deshalb für mich eine grosse Beruhigung, dass auch meine Frau mir in vielen SVF-Belangen aktiv geholfen und mir sehr viel Arbeit abgenommen hat.

Abschliessend möchte ich Ihnen allen herzlich danken. Die SVF bedeutet für mich viel, sehr viel. Ich habe hier Freunde für mein Leben gefunden. Es ist mir deshalb ein grosses Anliegen, dass Sie und ich, wir alle auf dem von Oswald Landolt einmal vorgezeichneten Wege weitergehen, zum Wohl und Nutzen unseres Berufsstandes und vor allem unserer Industrie. Ich danke Ihnen.»

Soweit Peter Villinger in seiner Dankesadresse. Wir vom Vorstand möchten diesen Dank Peter Villinger erwiedern. Hinter uns liegt eine lange und fruchtbare Arbeit, die wir häufig in enger und freundschaftlicher Zusammenarbeit mit ihm bewältigen konnten. Es war eine gute Zeit; deshalb, lieber Peter, unseren Dank und ein herzliches «Tschau» zum Abschied vom aktiven Vorstandsleben!



INTERNATIONALE FÖDERATION
VON WIRKEREI- UND STRICKEREI-
FACHLEUTEN
Landessektion Schweiz

Jahresbericht 1980

Trotz einer Stabilisierung der günstigeren wirtschaftlichen Verhältnisse für die Textil- und Bekleidungsindustrie im Jahre 1980 sind weitere Unternehmen vom Markt verschwunden, was sich auch in der Mitgliederzahl unserer Fachvereinigung ausdrückt. Es wäre jedoch falsch, unsere Aktivitäten ebenfalls einzuschränken, – der härtere Wettbewerb fordert im Gegenteil vermehrte Anstrengungen auch im technischen Bereich.

1. Mitgliederbestand

Fast ausschliesslich infolge beruflicher Veränderungen und Betriebsaufgabe sind 6 Mitglieder ausgeschieden, während anderseits 3 Neueintritte zu verzeichnen waren. Die Mitgliederzahl verminderte sich damit um 3 Mitglieder auf 105.

Von der Landesversammlung am 28. März 1980 wurden folgende Bewerber definitiv aufgenommen:

Herr S. Eugster, Teufen (seit 1979 prov. Mitglied)

Herr P. Frei, Zell ZH (seit 1979 prov. Mitglied)

Herr A. Häni, Bichelsee (seit 1980)

Herr J. Oberholzer, Niederscherli (seit 1979 prov. Mitglied)

Herr A. Rätz, Windisch (seit 1980)

Firma Helmut Scholl AG, Birrwil (seit 1979 prov. Mitglied)

2. Finanzielle Verhältnisse

Die Jahresrechnung schliesst mit einem kleinen Überschuss ab. Trotz ehrenamtlicher Arbeit des Vorstands und verhältnismässig geringer Sekretariatsausgaben war bei den bescheidenen Mitgliedsbeiträgen leider keine Reservebildung für die hohen Kosten des 1982 von unserer Sektion zu organisierenden 27. Kongresses möglich. Unsere Vermögensverhältnisse haben sich nicht verändert.

Die an der Landesversammlung verlesene Jahresrechnung gibt über die einzelnen Posten genauen Aufschluss.

3. Tätigkeit

Durch 3 Rundschreiben, 2 Rundsendungen sowie entsprechende Hinweise und Berichte in unserem Publikationsorgan «mittex» haben wir die Mitglieder über die Aktivitäten der Landessektionen Schweiz und BRDeutschland wie auch der Gesamtvereinigung laufend informiert.

Das Hauptereignis unserer Landessektion war die Frühjahrstagung am 28. März 1980 in Zürich mit dem Thema «Neue Maschinen für die Herstellung von Maschenwaren». Dabei stellten drei Referenten zwei neue elektronische Flachstrickautomaten, eine neuartige Plüschrundwirkmaschine sowie Neuerungen bei Maschinen der Konfektion vor. Die rund 60 Zuhörer kamen neben der Schweiz aus Süddeutschland und Vorarlberg.

Den 25. Kongress der IFWS vom 5.–9. Oktober 1980 in Israel besuchte eine Gruppe von rund 20 Personen aus der Schweiz. Der Landesvorsitzende nahm an der Zentralvorstandssitzung die Interessen unserer Sektion wahr. Infolge Ausreiseverbots für die Delegierten aus den Ostblockstaaten konnte leider die für die Generalversammlung erforderliche Anwesenheit von $\frac{2}{3}$ der Landesvorsitzenden nicht erreicht werden. Der Landesvorsitzende organisierte wiederum zusammen mit dem Reisebüro Kuoni eine Pauschalflugreise zum 25. Kongress der IFWS nach Herzlia bei Tel Aviv. Er führte des weiteren die Vorbereitungsarbeiten für die Landesversammlung und Frühjahrstagung am 4. April 1981 in Zürich durch.

In mehreren Besprechungen und Verhandlungen konnte der Landesvorsitzende Termin und Ort des provisorischen Programms sowie eine Aufteilung der Organisationsarbeiten für den 27. Kongress der IFWS vom 3.–6. Oktober 1982 im Hotel International, Zürich-Örlikon festlegen. Die diesbezüglichen Entscheidungen wurden nach Rücksprache mit unserem zweiten Vorstandsmittel P. Schreiner, dem weiteren Mitglied des Organisationskomitees, E. Greuter und dem Int. Sekretär H. Hasler getroffen.

4. Leistungen

Unsere Frühjahrstagung 1980 mit dem Thema
Neue Maschinen für die Herstellung von Maschenwaren umfasste folgende Vorträge:

«Neuer elektronischer Flachstrickautomat Elektra» von W. Friz, Fa. Steiger AG, Vionnaz

«Besonderheiten des neuen elektronischen Flachstrickautomaten Jectamat» und «Neuartige Plüschrundwirkmaschine Multiwaga», beide von J. Zaar, Schaffhauser Strickmaschinenfabrik, Schaffhausen

«Neue Maschinen und Verfahren für die Konfektion von Maschenwaren» von W. Herrmann, Schweizerische Textilfachschule, Zürich
(siehe «mittex» 6/80)

Der 25. Kongress der IFWS in Herzlia bei Tel Aviv stand unter dem Thema
Strickerei und Wirkerei in den 80er Jahren.

Er umfasste insgesamt 30 Referate zu folgenden 7 Vortragsreihen:

- Funktionelles und ästhetisches Design
- Management und Marketing
- Rohmaterialien
- Stand der Wirkerei/Strickerei-Technologie
- Kettenwirken und besondere Maschenbildungs-techniken
- Stricken und Kulierwirken
- Ausrüstprozesse.

Die Teilnehmer konnten unter drei Exkursionen mit der Besichtigung von fünf teils mehrstufigen Betrieben der Sparten Oberbekleidung, Unterwäsche, Strumpfwaren, Färberei und Ausrüstung wählen. Ein Empfang, das Bankett mit Modeschau, ein unter der Leitung von dem früheren Präsidenten der Sektion Israel, E. Wodak stehender Ausflug auf die Golan-Höhen sowie auf Wunsch ein touristisches Anschlussprogramm mit einer Stadtbesichtigung von Jerusalem und einem Abstecher an das Tote Meer am Wochenende rundeten den Kongress ab (siehe «mittex» 12/80).

Wiederum erhielten die Mitglieder unserer Landessektion Einladungen zu der Frühjahrs- und Herbsttagung der Landessektion BR Deutschland mit den Hauptthemen «Garn» und «Ausrüstung». Daneben haben unsere Mitglieder bei den Veranstaltungen und Kursen der befreundeten Fachvereinigungen SVT und SVF die gleichen Vergünstigungen wie deren eigene Mitglieder und erhalten unser offizielles Fachorgan «mittex» zu einer stark ermässigten Abonnementsgebühr.

Ausser den Veröffentlichungen über IFWS-Veranstaltungen in «mittex» und teilweise «Melliand Textilberichten» sowie «Wirkerei- und Strickerei-Technik» bekamen die Mitglieder der Landessektion Schweiz im Berichtsjahr folgende Unterlagen:

Rundschreiben LS 1/80 (Einladung), 2/80 und 3/80
Jahresbericht 1979 der Landessektion Schweiz
Protokoll der Landesversammlung Schweiz vom 28.3.1980
Veranstaltungs- und Reiseprogramme vom 25. Kongress der IFWS in Israel
Vortragstexte vom 25. Kongress der IFWS (auf Bestellung)

Jahresbericht 1979/80 des Int. Sekretariats
Programme der Frühjahrs- und Herbsttagung der Landessektion BR Deutschland vom 30.5.80 und 7.11.80
«stf-intern» 12/80 und 13/80

Die Landessektion Schweiz hofft, mit der Vermittlung dieses breiten Informations- und Weiterbildungsangebotes Entwicklungstendenzen aufzuzeigen und den Mitgliedern das technische Rüstzeug für den immer härter werdenden Existenzkampf der Textil- und Bekleidungsindustrie zu geben.

F. Benz, Landesvorsitzender

Die MODETAGE ZÜRICH beweisen: die Modebranche erholt sich.

Im TMC (Textil- und Mode-Center) Zürich-Glattbrugg ist soeben die zweite Auflage der MODETAGE zu Ende gegangen. Diese Veranstaltung, die von einer Gruppe Schweizerischer Damenbekleidungsfabrikanten- und Importeure getragen wird, blieb ausschliesslich dem Fachhandel vorbehalten. «Das Interesse ist diesmal ausserordentlich gross gewesen, die Besucherzahl hat sich gut verdoppelt» erklärte J. Rohr, Präsident der MODETAGE. Der erfolgreiche Messeverlauf ist darauf zurückzuführen, dass zum frühest möglichen Zeitpunkt und an zentralem Ort alles gezeigt werden konnte, was im kommenden Herbst und Winter Mode wird. Insbesondere hatte man sich auch an die Besitzer kleinerer Modengeschäfte gewandt. Dieses Konzept zahlte sich aus: die Einkäufer machten überall von der Möglichkeit Gebrauch, in Ruhe auszuwählen und einzukaufen. Die geschriebenen Umsätze dürften deshalb ein Mehrfaches gegenüber jener der ersten Veranstaltung vom vergangenen Herbst ausmachen.

Wohin der Modetrend geht, wurde übrigens an einer von Heidi Abel kommentierten TRENDSCHAU gezeigt. Ferner war die neue Mode an Schaufenstermannequins, die im Foyer des TMC als MODELINIE aufgestellt waren, dokumentiert. Die nächsten MODETAGE finden vom 27. bis 29. September 1981 ebenfalls wiederum im TMC statt.

Die MODEXPO in Zürich war erfolgreich

Mit 4 778 Einkäufern schloss am Dienstagabend in Zürich die MODEXPO I/81 – internationale Messe für Damenbekleidung – ihre Tore.

An einer internationalen Schluss-Pressekonferenz war zu erfahren, dass die Aussteller über die Ordertätigkeit mehrheitlich sehr zufrieden waren, wurden doch neben Sofortware wieder vermehrt Saisonartikel für Herbst und Winter eingekauft.

Erfreulich gross war auch der Anteil an neuen Kunden aus der ganzen Schweiz – ein Vorteil einer Modemesse, die damit wertvolle Schrittmacherarbeit für die ganze Branche leistet.

Dieser gute Abschluss der MODEXPO ist umso erfreulicher, weil verschiedene Modemessen im Ausland rückläufige Tendenzen zu verzeichnen hatten.

Im Zuge der Dienstleistung an die Einkäufer wurde auch die Durchführung der «SAFT» – einer Messe für avantgardistische Mode – auf dem Züspa-Gelände in Zürich sehr positiv gewertet.

Übrigens schloss auch die «SAFT» sehr erfolgreich ab und soll voraussichtlich auch weiterhin in Zürich-Örlikon stattfinden.

Für die Zukunft soll auf dem Modeplatz Zürich eine Zusammenarbeit aller Interessierten angestrebt werden – Voraussetzung dazu ist aber ein möglichst früher Termin, wie er besonders von den Ausstellern gewünscht wird. Die nächste MODEXPO findet vom 11.–13. Oktober 1981 wieder in den Züspa-Hallen in Zürich statt.

35 Jahre Crédation an der Schweizer Mustermesse

Gleich nach dem 2. Weltkrieg, im Jahre 1946, benützte die Schweizer Textilindustrie erstmals die Gelegenheit, sich im Rahmen der Schweizer Mustermesse mit einer eigenen Ausstellung einem breiten Publikum zu präsentieren. In der ehemaligen Halle 2B gestaltete der bekannte Grafiker Donald Brun damals seine erste Crédation; offenbar fand sie besonderen Anklang, denn Brun wurde danach weitere fünfzehnmal mit der Ausstattung beauftragt. Seit 1972, dieses Jahr also zum zehnten Mal, zeichnet der auf Stoff-Dekorationen spezialisierte Fred Steffen aus Bern verantwortlich – ein absoluter Meister seines Faches, wie auch die diesjährige Crédation beweist. Seit 1956 in der Halle 14 des Rundhofgebäudes beheimatet, wird die Crédation nach 1979 und 1980 zum dritten Mal durch eine Modeschau bereichert.

Ziel der Crédation ist es, die schöpferischen Leistungen und die hohe Qualität der Schweizer Textilien unter Beweis zu stellen. Ob aus Wolle, Seide oder synthetischem Material, alle an der Crédation präsentierten Stoffe und Stickereien sind Meisterwerke an Präzision punkto Verarbeitung und Färbung.

Die an der Modeschau gezeigten Modelle sind ausnahmslos aus Schweizer Stoffen, Stickereien, Spitzen und Wolle gefertigt. Sie werden zum Teil von Fabrikanten zur Verfügung gestellt und sind bei deren Wiederverkäufern auch erhältlich. Der grösste Teil indessen besteht aus sogenannten Trendmodellen, d.h. einzelnen Couturiers-Modellen, welche die Stoff-Lieferanten zu Propaganda-Zwecken eigens für die Crédation entwerfen lassen; diese sind einmalig und unverkäuflich.

Jährlich besuchen Hunderttausende die Crédation und gewinnen einen faszinierenden Einblick in die hohe Leistungsfähigkeit der Schweizer Textilindustrie, notabene des drittgrössten Industriezweiges unseres Landes. Darüberhinaus vermittelt die Crédation dem Publikum die wertvolle Anregung, beim Kauf von Textilien vermehrt auf die Qualitätsmarken «Swiss-Fabric» und «Swiss-Yarn» zu achten.

Geschäftsberichte

Das Unternehmen Baumann kann zufrieden sein

Der Umsatz der Baumann Weberei & Färberei AG, Langenthal, stieg im letzten Jahr um 8 Prozent auf 21,1 Mio. Franken. Der konsolidierte Umsatz dagegen, der die effektiven Einnahmen wiedergibt, erhöhte sich bedeutend stärker um 13 Prozent auf 25,8 Mio. Franken. Das ist nach Angaben der Geschäftsleitung auf die Wechselkursentwicklung zurückzuführen. Die Produktion in der Weberei stieg um 7 Prozent auf 1,735 Mio. Quadratmeter. Stark aufgestockt wurde der Posten der eingekauften und auswärts gewobenen Ware mit plus 28 Prozent auf 0,917 Mio. Quadratmeter. Die Produktion in der Garnfärberei wird mit 301 Tonnen oder 12 Prozent mehr als im Vorjahr abgegeben. Die Gesamtschussleistung konnte nur noch wenig auf 819 Mio. Schüsse erhöht werden, da schmale Webmaschinen durch breite ersetzt wurden und insgesamt weniger Maschinen zur Verfügung standen. Investiert wurde im letzten Jahr 1 Mio. Franken in den Maschinenpark und 0,6 Mio. Franken in das fertiggestellte Hochregallager. Der Exportanteil beziffert sich auf 64 Prozent, er ist damit unverändert geblieben. Wie Jürg Baumann in einem Kommentar zum letzten Geschäftsjahr ausführt, hat sich der Währungsmarkt zugunsten des Unternehmens entwickelt. In der Länderliste der bedeutendsten Absatzmärkte stehen jetzt die USA hinter der Schweiz und der Bundesrepublik Deutschland auf dem dritten Platz, gefolgt von Italien, Schweden, Frankreich, England, Belgien, Österreich und Holland. Der Absatz der Tochtergesellschaften stieg in Frankreich um 7 Prozent, in Amerika (USA, Kanada) um 4 Prozent, in Schweden um 12 Prozent, in Grossbritannien um 16 Prozent und in Deutschland um 12 Prozent.

Firmennachrichten

Kleinewefers übernimmt Jaeggli Maschinenfabrik AG, Winterthur

Ende Januar 1981 übernahm die Kleinewefers International AG, Zug/Schweiz, vertraglich die Jaeggli Maschinenfabrik AG, Rümikon bei Winterthur. Die Umschreibung im Handelsregister erfolgte auch nach Vorliegen der entsprechenden behördlichen Genehmigungen Ende Februar 1981. Somit gehört Jaeggli seitdem zur Kleinewefers-Gruppe, die international führend u.a. auf dem Gebiet des Textilveredlungsmaschinenbaues tätig ist, und zwar durch folgende Firmen: